

Intelligenz-

für die Oberamts-

Blatt

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nr. 102.

1853.

Dienstag,

24. December.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-Behörden.

Oberamtsgericht Nagold.

Unterthalheim, Gerichtsbezirks Nagold. [Verlorne Schuldurkunde.] Von der UnterpfandsBehörde in Unterthalheim ist der unterzeichneten Stelle die Bitte vorgetragen worden, einen von Johannes Schlotter von Unterthalheim gegen Matthias Schlotter, ledig von da, über ein verzinsliches Kapital von 206 fl. unterm 17. Okt. 1828 ausgestellten, und eod. durch Cession an Martin Walz von Schiettingen übergangenen Pfandschein zu amortisiren, da diese Schuld kürzlich getilgt, der Pfandschein aber verloren gegangen sey.

Es wird daher der unbekannte Inhaber dieses SchuldDokuments hiemit öffentlich aufgefordert, dasselbe binnen des Termins von 60 Tagen von heute an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle

vorzulegen, und seine Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins das erwähnte SchuldDokument für kraftlos würde erklärt werden.

Beschlossen im K. Oberamtsgericht Nagold den 5. Dec. 1853.

Oberamtsrichter
Hoffaker.

Neringen, Oberamts Horb. [Schuldenliquidation.] Ueber das Vermögen des Abraham Eppstein gewesenen Handelsjuden von Neringen ist der Gant rechtskräftig erkannt, und zur Schuldenliquidation Tagfarth auf

Montag den 15. Jan. 1854 bestimmt.

Die Gläubiger und Bürgen, so wie überhaupt alle Personen, welche Ansprüche an das vorhandene Vermögen machen wollen, werden hiermit vorgeladen, bei dieser Verhandlung Morgens 8 Uhr auf dem Rathhaus zu Neringen

persönlich, oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder wenn voraussichtlich ihre Forderung keinem Anstande unterliegt, durch Einreichung eines schriftlichen Rezeses zu liquidiren, und die Dokumente worauf sich die Forderungen, so wie die etwaigen Vorzugsrechte gründen in der Urschrift vorzulegen.

Von denjenigen Gläubigern, welche schriftlich liquidiren, wird zu Folge oberamtsgerichtlichen Beschlusses vom 13. Nov. l. J. im Fall eines Vergleichs, so wie in Hinsicht auf Genehmigung des Verkaufs der Liegenschaften, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten.

Die nicht angezeigten Forderungen werden in der nächsten Gerichtssitzung nach der Liquidationshandlung durch Präklusivbescheid von der Masse ausgeschlossen.

Horb den 9. Dec. 1833.

K. Gerichtsnotariat,
B a z l e n.

N a g o l d. [Fruchtmarkt betreffend.] Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß künftig die hiesigen Fruchtmärkte — wenn auf den Samstag ein gewöhnlicher Feiertag fällt — nicht mehr am Freitag vorher, sondern am Feiertage selbst, abgehalten werden werden.

Die benachbarte Ortsvorstände werden gebeten, ihre Einwohnerschaft von dieser Veränderung in Kenntniß zu setzen.

Den 8. Dec. 1833.

Stadtrath.
Vdt. Stadtschultheiß F u c h s t a t t.

Altenstaig. [Kalkstein-Beifuhr, Altkord.] Der hiesige Stadtrath hat beschlossen, im Laufe dieses Winters einige Wege mit Kalkstein-Häuflein besetzen zu lassen, damit die Steine gleich beim Eintritt des Frühlings eingeschlagen werden können. Die Beifuhr der Steine geschieht auf das Nachgewicht, und zwar so, daß es dem Stadtrath frei steht, die einzeln aufgesetzten Häuflein nach der Auswahl wägen zu lassen und hiernach das gelieferte Quantum zu berechnen. Der Platz zum Steinbrechen wird auf einem Acker Walddorfer Markung zunächst der Chaussee unterhalb des Hagens angewiesen, der Beifuhr-Altkordant ist aber nicht an diesen Platz gebunden, sondern kann auch die Kalksteine an einem sonst beliebigen Orte holen, und den ganzen Winter gelegentlich dazu benützen. Das Brechen der Steine und Abräumen des Steinbruches wird nach Belieben entweder zur Beifuhr in Record gegeben oder je nachdem sich Liebhaber zeigen, besonders verakkordirt. Diejenige welche Lust haben, einen solchen Altkord zu übernehmen, werden eingeladen, bei der Abstreichs-Verhandlung am

Mittwoch den 8. Januar

Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause sich einzufinden, und das Weitere zu vernehmen, die Ortsvorstände aber ersucht man, dieses Vorhaben ihren Untsuntergebenen gehörig bekannt zu machen.

Den 17. Dec. 1833.

Stadtschultheißenamt Speidel.

Altheim, Oberamts-Horb. [Schafwaide-Verleihung.] Die hiesige Sommer-Schafwaide, welche 180 Stück erträgt,

wird wieder auf die 3 nächstfolgenden Jahre vom 1. Jan. 1834 bis den letzten Dec. 1836 öffentlich verpachtet.

Die Verpachtung wird am Montag den 30. Dec. d. J. statt finden, an welchem Tage die Schafhalter Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause in Altheim sich einfinden, und der Verhandlung anwohnen wollen.

Den 19. Dec. 1833.

Im Namen des Gemeinderaths,
Schultheiß Stehle.

Wollmaringen, Oberamts Horb.
[Schilddwirthschafts-, Bierbrauerei- und Gartenverkauf.] Die unterzeichnete Stelle verkauft von Amtswegen die Wirthschaft zum Löwen, nebst darin eingerichteter Bierbrauerei. Das Haus hat 2 Stöcke und ist neu erbaut; im ersten Stock befindet sich die gut eingerichtete Bierbrauerei nebst Stallung und Scheuer, im zweiten Stock befinden sich 3 heizbare Zimmer, Küche, Speiskammer, auf der Bühne hinlänglicher Platz zu Futter und Früchten. Zunächst des Hauses ist ein Gemüßgarten und hinter dem Haus ein ungefähr 3 Bttl. großer Grasgarten.

Diese VerkaufsVerhandlung ist auf Donnerstag den 9. Jan. 1834

Vormittags 9 Uhr

festgesetzt, wozu die Kaufsliebhaber mit obrigkeitlichen PrädikatsZeugnissen versehen und dem Bemerken eingeladen werden, daß der Kaufschilling in 3 verzinßlichen JahresZielern bezahlt werden muß, und haben auf dem Rathhause allda zu erscheinen.

Die Ortsvorsteher werden um Be-

kanntmachung dieses Verkaufs gebeten.

Den 12. Dec. 1833.

Gemeinderath, aus Auftrag
Schultheiß Wollensack.

Nagold. [Bauholzverkauf.]

Der Stadtrath hat beschlossen, daß aus dem Stadtwald Katzensteig

100 Stamm Bauholz

verschiedener Größe öffentlich an die Meistbietenden, in Schlägle eingetheilt, versteigert werden sollen. Es ist zu dieser Verhandlung

Mittwoch der 7. Jan. 1834

festgesetzt, und wird der Anfang Morgens 9 Uhr beginnen, wozu die Liebhaber bei der obern Brücke allhier sich einfinden können.

Ferner wird Donnerstag den 9. Jan. 1834 im NödzingerWäfle

34 Klafter tannen Scheutterholz,

40 Stück Säglöhe, und ungefähr

5000 Bund tannen Reisack,

öffentlich versteigert.

Der Anfang dieser Versteigerung geschieht Morgens 10 Uhr, und werden die Liebhaber welche Scheutterholz, Reisack oder Säglöhe verlangen, hiemit eingeladen, entweder bei dem obern Thor allhier oder bei dem kleinen Stadttacker zu erscheinen, sowohl bei dem ersten als beim letzten Verkauf ist baare Bezahlung anbedungen.

Den 23. Dec. 1833.

Waldmeister,

Gottlieb Köhle.

Nagold. [ZunftVersammlungen.]

Das R. Oberamt hat nach Umfluß von 3 Jahren eine wiederholte Versammlung der Weber- und Schneider-Zunft angeordnet, und den unterzeichne-

ten Obmann mit dem Vorsth in den
Versammlungen beauftragt.

Zu den Verhandlungen ist Tagarth
festgesetzt, bei der Weber Junft:

Donnerstag den 2. Jan. 1834
für die Orte: Simmersfeld, Enzthal,
Fünfbronn, Ettmannsweiler, Egenhau-
sen, Spielberg, Garrweiler, Beuren,
Ueberberg, Gaugenwald, Berneck, Bru-
derhaus, Warth, Altenstaig Stadt, Al-
tenstaig Dorf, Wenden, Efringen,
Schönnbronn, Gütlingen, und Sulz
Dorf.

Ferner die Weber,

Freitag den 3. Januar
für die Orte: Wildberg, Ebhausen,
Nagold, Rohrdorf, Rothfelden, Min-
dersbach, Pfrondorf, Walddorf, Ober-
schwandorf, Weihingen, Bödingen, Häi-
terbach, Ebershard, Iselshausen, Emmin-
gen, Schietingen, Unterschwandorf, Ober-
und Untertalheim.

Bei der Schneider Junft:

Samstag den 4. Januar 1834,
se Morgens 8 Uhr auf dem hiesigen
Rathhaus.

Die Gegenstände, welche der Be-
rathung — beziehungsweise der Beschluß-
nahme auf weitere 5 Jahre der Junft-
Versammlungen unterliegen, sind fol-
gende, nach dem Art. 106 der allgemei-
nen Gewerbeordnung:

- 1) die Wahl von 4 Junftvorstehern
jeder stimmfähige Meister hat 4
Meister aus dem Junftvereine ent-
weder mündlich oder schriftlich —
mittelft von den betreffenden Orts-
vorständen beglaubigten und dem
vorsitzenden Obmann nach vor Be-
ginn der Wahlverhandlung zu über-

gebenden Stimmzettels; derjenige,
welcher weder mündlich noch schrift-
lich abstimmt, verfällt in die Legale
strafe von 1 fl.

- 2) die Fortsetzung der Gebühren, Be-
lohnungen und Gehalte der Obmän-
ner, Junftmeister und Junftdiener;
- 3) die Abhör der Junftkassenrechnung;
- 4) die Bestimmung der Mittel, wegen
einem etwaigen Ueberschuß oder Deficit.

Die Edblichen Ortsvorstände wer-
den höflichst ersucht, dieß den betreffens-
den Meistern ihres Orts, namentlich
in Beziehung auf den Punkt 1) bekannt
machen zu lassen, und über die gesche-
hene Eröffnung dem Unterzeichneten eine
Urkunde gefälligst einzusenden.

Den 16. Dec. 1833.

Obmann der
Weber- und Schneiderjunft,
Stadtrath Schmid t.

Außeramtliche Gegenstände.

Herrenberg. [Geld auszuleihen.]
Aus der Weiblichen Hesischen Stiftung
liegen 1000 fl. zum Ausleihen parat,
und werden solche einzeln oder auf ei-
nen Posten gegen 2fache Versicherung,
worin aber nur ein Drittel Gebäude
sein darf, gegen 5 Proc. Verzinsung
abgegeben.

Den 23. Dec. 1833.

J. A. Joh. Zeeb,
Rechner.

Nagold. Der Unterzeichnete nimmt
Subscription an, auf das durch seine
Schönheit sowohl, als durch ungemeine
Wohlfeilheit sich allgemeinen Beifall er-
worbenen Werkes:

Geschichte
des
Kaisers Napoleon.
Von Hugo.

4 Bände mit 32 Kupfern und einem Stahlstich zu 24 kr. den Band. Die erste Lieferung 128 Seiten und 9 Abbildungen enthaltend, ist bereits erschienen und zu haben bei

J. W. Vischer.

Pfalzgrafenweiler. In der Behausung des verstorbenen Herrn Revierförsters Romig dahier, werden am Montag und Dienstag den 30. und 31. Dec. d. J., folgende Gegenstände im Wege der Auktion gegen gleich baare Bezahlung veräußert.

Zuerst kommen vor:

Allerlei Mannskleider, worunter 2 Mäntel, — Leibweißzeug, — 2 Schreibtische, — 100 steinerne Krüge, — 1 Reiber- und Kasten Schlitten samt Geschirr, — 1 Duzend, mit Silber beschlagene Tabakspfeifen, — 1 Wecker und 1 Stockuhr, — 2 silberne und 1 goldne Repetiruhr, — 1 paar silberne, (schwere,) 2 paar messingne und 2 paar stählene Sporen, — eine ein und zweispännige wenig gebrauchte, unbedeckte Trotschle, — 1 geometrischer Werkzeug, vollständig, — mehrere neueste Forst- und Jagdbücher, — 1 vollständiges ConversationsLexikon vollständig in 11 Bänden, — 1 vollständiger Ordonnanz Reutzeug, — mehrere Hirsch- und Rehgeweihe, — 2 Berliner- und 2 Marder-Eisen, — 1 massiv mit Silber, und 1 mit Messing beschlagener Hirschfinger, — 1 paar Pistolen, — und 10 sehr schöne und gute Dreher, doppel- und einfache

Gewehre. Der Anfang ist je Morgens 8 Uhr.

Die Herrn Ortsvorsteher werden gerüchlich ersucht, dieß in Ihren Orten bekannt zu machen.

Den 19. Dec. 1853.

J. A. Stolinger.

Stüttlingen, Oberamts Freudenstadt. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 17. Dec. 1853.

Philipp Kirn.

Altenstätt. Im Laufe des nächsten Monats hat der Unterzeichnete gegen gesetzliche gerichtliche Versicherung eine Summe Pflegschaftsgelder auszuleihen, wobei bemerkt wird, daß Summen unter 200 fl. nicht abgegeben werden.

Den 12. Dec. 1853.

Schönfärber Kiemlen.

Igelsberg, Oberamts Freudenstadt. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 1400 fl. zum Ausleihen parat.

Den 14. Dec. 1853.

Michael Zifle,
Bauer.

Magold. Rekruten-Verein.

Da bereits schon mehrere Anmeldungen zu dem, hier seit zwei Jahren mit gutem Erfolg bestehenden Rekruten Verein, auf das Jahr 1854 statt gefunden haben, so sieht sich der Unterzeichnete veranlaßt, die Aufforderung an Eltern und Pfleger ergehen zu lassen, bis zur nächsten Rekrutirung, diesem zweckmäßigen, auf die einfachste Art, und ohne Alles Interesse gegründeten Vereine beizu-

zutreten, woran auswärtige Oberämter im ganzen Lande Antheil nehmen können.

Die Statuten sind unentgeltlich bei dem Unterzeichneten zu haben.

Das Resultat im Jahre 1852 war, daß ein ausgehobenes Vereinsmitglied 300 fl. bekam.

In diesem Jahre waren der Theilnehmenden 43. Davon haben 26 gewonnen, und 22 verloren und fiel somit den Letztern ein Antheil von 212 fl. 17 kr. zu.

Den 16. Dec. 1853.

Leiter des Nagolber Rekrutenvereins,

F. W. Fischer.

Buch- und Steindruckerei-Inhaber.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Nagolb,
den 21. Dec. 1853.

Dinkel 1 Schfl. alter	4fl. 40kr.	4fl. 20kr.	4fl. 12kr.
Dinkel 1 Schfl. neuer	4fl. —kr.	3fl. 46kr.	3fl. 20kr.
Haber —	3fl. —kr.	2fl. 54kr.	—fl. —kr.
Gersten —	6fl. —kr.	5fl. 45kr.	5fl. 36kr.
Roggen —	7fl. —kr.	6fl. 43kr.	—fl. —kr.

Fleisch-Preise.

Rindfleisch 1 Pfund	6kr.
Schweinefleisch mit Speck	8kr.
ohne	7kr.
Kalbfleisch 1 Pfund	6kr.

In Altensalg,
den 18. Dec. 1853.

Dinkel 1 Schfl.	4fl. 54kr.	4fl. 36kr.	4fl. 20kr.
Haber 1 —	4fl. 24kr.	4fl. 6kr.	3fl. —kr.
Kernen 1 Sri.	1fl. 16kr.	1fl. 15kr.	—fl. —kr.
Roggen —	—fl. 52kr.	—fl. 51kr.	—fl. —kr.
Gersten —	—fl. 48kr.	—fl. 47kr.	—fl. —kr.
Bohnen —	1fl. 24kr.	1fl. 20kr.	—fl. —kr.
Erbsen —	1fl. 22kr.	1fl. 10kr.	—fl. —kr.

Der Gevatter.

(Fortsetzung.)

Wilhelmi gelobte, redlich also zu thun und das himmlische Wesen führte ihn weiter, zeigte ihm noch mancherlei Gewächse, sprach sehr vieles noch und belehrte ihn über die geheimen Kräfte der Natur, bis die Sonne entwich und der Abend herabzank

auf die umbunkelte Flur; führte ihn sodann heimwärts auf einem kürzeren Pfade und als er das Rauschen des bekannten Stromes wieder vernehmen konnte, und schon dessen Silberwellen erblickte, errann die Gestalt des Engels vor seinen Augen in einen weichen Nebeldufl, der sich bald über die Höhen und Thäler zertheilte.

Gedankenvoll kehrte Wilhelmi in seine Hütte zurück, wick dabei geschickt all den Fragen der Seinigen über den wunderbaren Fremden aus, und dachte lange den Worten und Lehren desselben nach, wußte aber noch nicht wie er sie recht eigentlich anwenden sollte und setzte daher still und in sich gekehrt sein Geschäft als Fischer fort.

Eines Tages nun zog er abermals in die Stadt, um das, was sein Fleiß dem fruchtigen Elemente abgewann, feil zu bieten und kam in die Wohnung eines reichen Kauf- und Handelsherrn. Als bald sah er die Fran des Hauses weinend und mit gesenktem Haupte über den Flur in ein weites Gemach geben, durch dessen offen bleibende Thür ihm ein lautes Jammern entgegenscholl. Wilhelmi begab sich zu den Dienern und bemerkte in allen Gesichtern eine bleiche Trauer. Da er nun ein reges Mitgefühl für fremdes Leid im Busen trug, fiel ihm der Kummer dieser Menschen schwer auf die Seele und er fragte einen alten Diener, dessen silberumlocktes Haupt ihm Vertrauen einflößte, nach der Ursache derselben. Dieser antwortete, daß der Herr des Hauses, ohne Hoffnung zur Genesung, krank darnieder liege und sein naher Tod der Familie also zu Herzen gehe.

Wilhelmi versetzte: „Wenn Ihr mich an das Bette des Kranken führen könnt, so ist es mir vielleicht möglich, ihn zu retten.“

Wie solltest Du ihn retten können, da bereits unsere heilkundigsten Aerzte jede Hoffnung aufgeben haben“ entgegnete der Alte.

Doch zener wiederholte nur um so dringender seinen Wunsch, den Kranken zu sehen, daß der Diener endlich, um keine Pflicht zu versäumen, nachgeben mußte und die Hausfrau um Erlaubniß bat, den Fischer an das Lager seines Herrn zu führen. Das trauernde Weib, dem auch die unwahrscheinlichste Hoffnung willkommen war, gewährte die Bitte und als Wilhelmi nun in das Gemach des Kranken trat, athmete dieser schwer auf und vermochte nicht mehr zu sprechen. Zener aber begab sich nahe zu ihm hin und sah den Vatzen seines Kindes — zu Füßen des Lagers sitzen. Allein die Anwesenden gewährten den Engel nicht, denn eine Wolke hüllte ihn ein, deren Nebel nur Wilhelmi's Auge durchdrang. Auch stand der Himmlische schweigend, mir unbeweglich gesenktem Blicke da und schien den ihm näher befreundeten Sterblichen nicht zu bemerken. Dessen Antlitz aber heiterte sich augenblicklich auf und er sprach zu dem Kranken: „Sei getrost, Mirbes, ich will Dich retten!“

Da lächelte dieser ungläubig und die Gattin des Kaufherrn und die übrigen Anwesenden blickten ihn

ob der Verheißung mit Erstaunen an. Allein Wilhelmi eilte von dannen, um die Kräuter zu sammeln und zu bereiten, wie es ihm der Engel gelehrt hatte und fürchtete nur, den Weg in das weite Thal nicht zu finden. Doch kaum lagen die Mauern der Stadt hinter ihm, siehe, da schwebte ein heller Lichtglanz vor ihm her, ähnlich dem Schimmer, der die himmlische Erscheinung umfloß. Er folgte diesem Glanze und erreichte auf kurzem Pfade das Ziel seiner Wanderung. Hier sammelte er die Kräuter mit Fleiß und großer Sorgfalt, nahm sie mit sich in seine Hütte, bereitete einen Trank davon, und begab sich mit demselben abermals zu dem Kranken. Da nun dieser keine Hoffnung mehr zum Leben hatte, dachte er, die Arznei des Fischers könne ihm mindestens auch nicht schaden und nahm sie, wiewohl er nicht an die Hülfe glaubte, ein. Bald darauf fiel er in einen tiefen Schlummer und Wilhelmi blieb neben ihm sitzen, um die Wirkungen des Trankes zu beobachten. Nach einem sechsständigen Schlummer erwachte der Kaufherr, richtete sich gekräftigt im Bette auf, reichte dem Fischer die Hand und sprach:

„Freund! meine Schmerzen sind vorüber und ich fühle mich wohl! Wie soll ich Dir danken?“

Und alle Mitglieder des Hauses, wie sie diese Worte hörten, versammelten sich jubelnd um den dürftigen Mann und priesen ihn als den Retter ihres Vaters und Herrn. — Während dieser allgemeinen Freude war die Erscheinung am Lager des Genesenen verschwunden. — Wilhelmi aber erteilte ihm mancherlei Vorschriften, reichte ihm auch noch ein zweites Kräutertranklein, damit seine Herstellung vollkommen werden möge und zog dann, begleitet von Segenswünschen der frohlockenden Familie, heim zu den Seinigen.

Nach wenigen Tagen konnte der Kaufherr das Bett verlassen, ja er fühlte seine Lebenskräfte gestärkter als je und dankbar der Hülfe des Fischers eingedenk, sandte er diesem so reiche und köstliche Geschenke, daß dessen Gattin und Kinder darob höchlichst erstanten. Wilhelmi begriff es nun gar wohl, daß des Engels Gabe besser sey, denn Silber und Gold, denn nicht nur die Geschenke des Kaufherrn, wodurch er zum Theil seiner Dürftigkeit abgeholfen sah, machten ihm Freude, sondern mehr noch dessen Rettung selbst.

Indeß verbreitete sich die Kunde von der wunderbaren Genesung des reichen Kauf- und Handelsmanns bald durch die ganze Stadt, viele Kranke daselbst hörten sie mit Erstaunen und suchten nun gleichfalls Hülfe bei dem heilfunktigen Fischer. Dieser gewährte bereitwillig ihre Wünsche und jeder Kranke, wie schwer er auch immer darnieder liegen mochte, wenn nur des kleinen Tobias Pathe zu den Füßen seines Lagers stand, genas nach dem Tranke, den ihm Wilhelmi reichte. Bei einigen Wenigen aber verübte es ihn recht sehr, den Engel am Haupte ihres Lagers zu finden, denn er vermochte dann nichts weiter, als die Schmerzen des Sterbenden zu mildern und dessen gebengte Angehörigen

zu trösten, wozu er eine ganz eigene Fähigkeit in sich entdeckte. Allein die nimmer irrende Sicherheit, mit der er jedesmal beim Anblick eines Kranken den Ausspruch that, ob noch Rettung möglich sei oder nicht, verschaffte ihm ein immer größeres Ansehen unter den Menschen! wohin er sich auch wenden mochte, überall brachten sie ihm den Hohn der Achtung entgegen und viele betrachteten ihn als ein höheres Wesen, an dessen Lippen Tod und Leben hing.

Mehr und mehr häuften sich Wilhelmi's ärztliche Geschäfte und sein neuer Beruf, wie ein weiser Jünger der Heilkunde seinen leidenden Mitbrüdern hülfreich beizustehen, erhielt immer mehr Ausbreitung; die Kranken aus der Nähe und Ferne nahmen ihre Zuflucht zu ihm und vergüteten ihm seine Dienste mit reichen Geschenken. Jede Spur seiner ehemaligen Dürftigkeit verschwand, die ihn sonst karglich nährenden Fischerei war längst aufgegeben und er bewohnte nun mit seiner Familie, um denjenigen, die seine Hülfe suchten, näher zu seyn, ein schönes und gar prachtvoll eingerichtetes Haus in der Stadt. Jedoch stets seiner früheren beschränkten Lage eingedenk, zog ihn sein weiches mildes Herz immer noch ganz besonders zu den Wohnungen der Dürftigen und Armen hin, denen er am liebsten seine Dienste widmete und begehrte nicht allein niemals einen Dank von ihnen, sondern war noch dazu stets bereit, ihnen von dem Reichtum, den ihm seine seltene Kenntniß erwarb, freundlich mitzuthellen.

Eines Tages, als Wilhelmi seine Berufsgeschäfte gewissenhaft erfüllt, überall, wohin er gekommen war, Hülfe, oder mindestens Trost gebracht hatte und nun heitern Sinnes, wie gewöhnlich, zurückkehrte nach der trauten Gattin und den holden Kindern, kam ihm jene entgegen und rief ihm schon aus der Ferne zu:

„Eile, mein Geliebter, auf daß Du schneller unsere Wohnung erreichst! denn unser Sohn, Tobia, ist erkrankt und wir hoffen mit Schmerzen auf Deine Hülfe!“

Da trieb Wilhelmi's beengtes Vatergefühl alles Blut aus seinen Wangen und die Angst um den Liebling seines Herzens besflügelte seinen Fuß. Doch als Kaja dieses gewahrte, hemmte sie noch vor der Thüre seinen fliegenden Schritt und sprach:

„Sey nicht also besorgt, mein Lieber! denn es ist kein gefährliches, sondern nur ein geringes Uebel, von dem unser Kleiner befallen worden ist und Du wirst ihm leichtlich abhelfen können!“

Nur ein geringes Uebel? flüsterte Wilhelmi vor sich hin und trat in das Gemach.

Tobia streckte ihm aus dem Bette die Händchen entgegen, der Vater stürzte zu ihm hin und — „wehe, wehe!“ rufend, taumelte er entsetzt bis in die Mitte des Zimmers zurück. Denn Tobias bleicher Pathe stand am Haupte seines Lagers. Ach! und Wilhelmi wußte ja, daß nun ewig keine Rettung mehr zu hoffen sey; schon sah er seine süßesten Freuden dahinsterben mit dem holden Kleinen, der

bereits die Hände zum Gebet fromm zu falten ver- stand, täglich mit schöneren Hoffnungen seine Va- terbrust erfüllte und dessen schmeichelndes Kosen ihn künftighin nie mehr entzücken sollte, und wie er sich den schmerzlichen Verlust recht lebhaft dachte und in immer gräßlicherer Klarheit das Bewußt- seyn, nicht helfen zu können, aufging in seiner Seele, da stürzte er laut jammernd zu Boden und rang verzweifelnd die Hände.

Die Mutter aber, welche die Gefahr nicht kannte, suchte ihn mit den Worten aufzurichten: „Wie magst Du also verzagen, mein theurer Gatte! Ist denn das scheinbar geringe Uebel ein so großes, daß Du, der Du so Vielen geholfen hast, meinem liebsten Kinde nicht zu helfen vermagst?“

Ach! das Kind, dem Gefahr droht, deutet den Elternbergen immer das liebste zu seyn. — Wil- helmi starrte die ihm heut so furchtbare Erschei- nung an und es war ihm, als müsse er rufen: „Seht Ihr den Engel des Todes an seinem Haupte nicht!“ Doch das Gebot des Himmlischen ver- hielt ihm die Lippen und dieser, der schweigend, ernst und gesenkten Blickes da stand, wie immer, ward keinem andern sichtbar außer ihm. Die Bil- ten der jetzt immer ängstlicher werdenden Mutter durchschnitten ihm die Seele und das Gehen des süßen Kleinen: „Hilf mir, Du Guter, und befreie mich von dem Uebel! zerriß ihm das Herz. Aber unbeweglich blieb der Engel bei seinem Jammer. Da sprang Wilhelmi auf, zerhieb sich die Stirn und stürzte wie außer sich hin und her im Gemach und — Vaterangst und Liebe sind ersünderisch — plötzlich ergriff er das Bettgestell des Kleinen mit starken Armen und wandte es also um, daß die Erscheinung am Haupte nunmehr zu seinen Fü- ßen stand. Ein leise zürnender Schatten zog über das Antlitz des Engels, er warf einen düstern Blick auf den lähnen Sterblichen und — entwich.

Erschüttert bis im tiefsten Innern kniete Wil- helmi am Lager des Kleinen nieder und drückte ihn mit den Worten: „Du bist gerettet!“ an die hochklopfende Brust, erhob sich sodann, um das Freie zu suchen, denn der Raum zwischen den Wän- den des Gemachs war ihm zu enge und sein über- wallendes und dennoch bellommenes Herz sehnte sich nach Luft. Allein Rosa, die weder den Engel, noch dessen Zürnen und Entschwinden gesehen hatte, hielt ihn zurück und rief:

„Vater! willst Du unser Kindlein hilflos ver- lassen in der Stunde der Gefahr?“

Er aber antwortete: „Weib, ich sage Dir, es ist gerettet!“ und eilte hinweg.

Jene geheime Angst, welche allemal den Sterb- lichen befällt, der kühn in die Rechte des Schick- sals greift, war es, die Wilhelmi so drängend ins Freie trieb. Ihm fast unbewußt leiteten ihn seine flüchtigen Schritte in das weite Kräuterthal, und kaum hatte er es erreicht, da erschien ihm auch der Engel und sprach mit erstem Tone:

„Wilhelmi! ich warne Dich; was du heute abthatst, wage zum zweiten mal nicht wieder, denn

Du müßtest dann das also gerettete Leben eines Deiner Brüder mit dem eigenen bezahlen.“

Und als der blasse Jüngling diese Worte ge- sprochen hatte, war er verschwunden.

Wilhelmi kehrte beruhigt zu den Seinigen zu- rück und gelobte sich im Herzen, des Engels ernste Warnung nie mehr zu übertreten. Denn schmerz- lich fürwahr ist das Scheiden demjenigen, den die theuren Bande der Gatten- und Kinderliebe an das freundliche Leben fesseln.

Jahre schwanden auf den nimmer ruhenden Flä- geln der Zeit vorüber und Wilhelmi's Ruhm und Glück nahm immer mehr zu. Da begab es sich, daß der allgeliebte Fürst des Landes erkrankte, seine Leibärzte schüttelten bedenklich das Haupt und er- klärten bald, daß für ihn keine Genesung mehr zu hoffen sey. Als aber das Volk diese Kunde ver- nahm, erfüllten Trauer und Wehklagen das ganze Reich, denn ein stets für das Wohl seiner Landes- kinder besorgter Vater, ein unbestechlicher Richter und ein milder Verwalter der Geseze war er ge- wesen, dessen unersehlicher Verlust dem Volke drohte.

Und die Nähe des Fürsten, die Minister des Reichs, die Aerzte selbst und alle Stimmen im Volke riefen:

„Wilhelmi wird den Theuren retten oder Keiner!“

Als nun der hohe Kranke solches vernahm, ver- setzte er: „Wer ist es, den Ihr mit diesem Namen mir bezeichnet? Wenn er mich zu retten vermag, so führet ihn zu mir her!“

(Schluß folgt.)

Auf dem Schlosse Anjon, welches dem Hause Rohan zugehörte, fand man ehemals eine schöne Tapete, auf welcher Judith ab- gemalt war, wie sie nach Ermordung des Holofernes ihr Dankgebet zu den Füßen ei- nes Crucifixes und vor dem Bilde der hei- ligen Maria verrichtet.

Deutscher Bull.

(Aus einer Jesuitenpredigt.)

Riesenstark war Simson gewiß.
Tausend Philister that er packen,
Die er mit seinen Eselstinnbäcken
Ueber die Klinge springen ließ.

